

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

15.11.1885 (No. 137)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942889](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942889)

Correspondent

Insertion gebühr:
Für die dreigespaltene Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Redatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

№ 137.

Oldenburg, Sonntag, den 15. November.

1885.

Wider die Viellezerei.

Unter den Zerstreungen, auf welche die Menschen jetzt ihre durch die Entwicklung der Gewerbe ersparte Zeit verschwenden, scheint auch die viele Leserei zu gehören, wozu seit Erfindung der Maschinenpresse sich die Anreizungen ins Unglaubliche vermehrt haben. Wir haben da die großen und kleinen Zei- tungen, welche sich nicht auf Mittheilung von Thatsachen be- schränken, sondern ihren Lesern auch das Nachdenken und Urtheilen in politischen Angelegenheiten zu ersparen beflissen sind, und daneben eine Anzahl von Un- terhaltungsblättern, meist mit dem Röder von Illustrationen, in denen neben meist zerstückelten, mehr oder minder romanhaften Erzählungen ein bun- tes Gemisch von Artikeln des verschiedensten Inhalts als „Geistesnahrung“ aufgetischt wird. Diese Blätter liegen nicht nur in Wirths-, Kaffee- und Speisehäusern auf, sondern wandern auch durch Lesezirkel in vielen Familien herum, und werden schon deswegen schnell gelesen, um das Lesegeld nicht umsonst ausgegeben zu haben, oder weil sie eben daliegen. Darüber kommt man oft nicht dazu, ein gutes Buch im Zusam- menhange zu lesen, wobei doch etwas im Kopfe haftet. Diese zerbrockelte Leserei kann nur verwirren und ist gar nicht bloß auf die Städte beschränkt, sondern auch über das flache Land verbreitet, denn diese Blätter liegen auch in Dorfwirthshäusern auf, alle einzelnen Käufer ungerechnet.

Freilich sind nicht alle diese Blätter ohne allen geistigen Inhalt, mehrere halten sogar auf sittlich-n, aber alle sind auf den großen Leserkreis und auf wöchentliches Erscheinen berechnet, weil sie sonst gar nicht bestehen könnten, und daher genöthigt, auch bloßes Lesefutter zu bieten. Den eigent- lichen ächten Volkston, der allen verständlich und anziehend ist, findet man selten getroffen. Das ist auch nicht anders zu verlangen, denn die Begabung dazu ist nur wenigen verliehen, die zugleich im Volke gelebt, mit ihm fühlen und denken gelernt haben.

Endlich herrscht in solchen Blättern vorwiegend der sogenannte Feuilletonstil, d. h. eine flüchtige, losere Schreibart, vermischt mit sehr vielen Worten und

Wendungen, die ohne Noth fremden Sprachen entlehnt sind, namentlich beim Uebersetzen, um nicht beim Nach- sehen nach dem gerade an diese Stelle passenden deut- schen Worte Zeit zu verlieren, denn die anderen neue- ren Sprachen haben viele Worte, die mancherlei Ver- schiedenes bedeuten, was wir bestimmter und schärfer ausdrücken können und sollten. Manchen schlägt wohl auch die alte deutsche Erbsünde in den Nacken, alles fremdländische für vornehmer zu halten, und die Sucht, sich mit fremden Federn zu schmücken. Dessen sollten wir uns bei der jetzigen Größe und Macht Deutschlands um so mehr schämen, als gerade unsere urwüchsigste, edle Sprache in den Zeiten der Fremd- herrschaft es war, die alle echte Deutsche verband und von ihnen hochgehalten wurde. Die amtliche Sprache der Gerichte und anderer Behörden geht mit gutem Beispiele in der Reinigung beharrlich voran, doch fehlt viel an der Nachfolge des Tageschriftstellers, vor allem der Zeitungen.

Ueber Reichstagsfraktionen.

Ein offenes Wort, das ein Echo finden wird, hat der wohlbekannte Reichstagsabgeordnete v. Fischer, Bürgermeister von Augsburg, über die deutsche Politik und die Reichstagsfraktionen gesprochen. Er gehört der nationalliberalen Partei an, hat aber in einzelnen Fragen auch mit der Reichspartei gestimmt. „Wenn er offen sein sollte, sagte er, müße er gestehen, daß er so recht von ganzem Herzen zu keiner der vie- len Parteien gehöre, wie sie dormalen ihr Dasein im Reichstag fristen. Ein Unglück, ein Krebschaden sei es, daß die Deutschen in ihrem Parlament den Frak- tionsgeist so groß wachsen ließen. Es thue einem das Herz weh, wenn man sehen müße, wie die wichtigsten Fragen nur noch nach dem Fraktionsstandpunkt be- urtheilt werden. Man beurtheile die eingebrachten Vorlagen darauf hin, ob sie der Fraktion Nutzen bräch- ten, unbekümmert darum, ob sie gut oder schlecht seien. Nur mehr um die Glorie der Parteiführer handle es sich. Dies sei ein unendlicher Schaden und eine förmliche Vergiftung des öffentlichen Lebens. Aber die Symptome der Besserung zeigten sich bereits;

das Volk wolle sich von seinen Führern nicht me- „anführen“ lassen, wie jüngst die badischen und die preussischen Wahlen bewiesen hätten. Er, Redner, werde im Reichstag nie eine wichtige Frage nach der Parteischablone beurtheilen, sondern ehrlich prüfen, was gut und was schlecht ist und was dem Vaterland nützt und frommt. Auch der deutsche Wähler müsse sich allen Ernstes die Frage vorlegen: Was ist meine Aufgabe? Und die Antwort müsse lauten: „Zu aller- nächst ist zu erstreben die Festigung des im Jahr 1870/71 gewonnenen deutschen Reichs, sein Ausbau durch die soziale Reform und die wirtschaftliche Kräftigung.“ Redner sprach dann noch über die deutsche Kolonialpolitik, die Getreidezölle und über die Stellung der einzelnen Parteien zu den großen Fra- gen der Politik.

Macaulay über den Sonntag.

Der berühmte englische Geschichtsschreiber Macau- lay äußerte sich über die Sonntagsruhe folgender- maßen:

„Wir sind nicht ärmer, sondern reicher geworden, weil wir viele Menschen aller hindurch von unserer Arbeit unter sieben Tagen an einem ausgeruht haben; dieser Tag ist nicht verloren. Während der Gewerbe- fleiß eine Pause macht, der Pflug in der Furche still liegt, während auf der Börse Ruhe herrscht und kein Rauch aus der Fabrik aufsteigt, geht unvermerkt ein Prozeß vor sich, der für den Reichtum der Nationen ebenso wichtig ist wie irgend ein Prozeß, der sich an geschäftigeren Tagen vollzieht. Der Mensch, die Ma- schine der Maschinen, mit der verglichen alle die scharf- sinnigen Erfindungen eines Watt und Arfwright wert- los sind, wird reparirt und aufgezoogen, so daß er am Montag mit klarem Verstande, mit lebhafterem Geiste und erneuter Körperkraft zu seinen Arbeiten zurückkehrt. Niemals werde ich glauben, daß das, was eine Bevölle- rung stärker und gesunder, klüger und besser macht, sie schließlich ärmer machen kann.“ Daß Macaulay Recht hat, bestätigt jeder Blick auf England und Amerika, wie auf die Juden. „Gott segnete den Sabbath und heiligte ihn.“ (Reichsbote.)

26

Die Schuldigen.

Criminalnovelle von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Seine Reisen hatten ihn einem schönen Ziele näher geführt.

Er war zu dem Ideale seiner Jugend, dem er ent- sagt hatte, dem er theilweise untren geworden war, zu- rückgekehrt.

Die holde Muse der Musik hatte ihm wieder zu- gelächelt, — ihm den Weicheluz auf die Lippen gedrückt und mit stolzer Empfindung durfte er sich das Gefänd- niß machen, daß er, seitdem er sich voll und ganz ihrem Dienste geweiht, auch ihre Günst derdiente, und die Zeit, in der er anderen Göttern geschuldigt, nur dazu beigetragen hatte, ihn vollkommener, tüchtiger zu machen.

Die Liebe und der Schmerz um die Liebe hatten erst ganz sein Genie geweckt, ihn zum vollendeten Künstler gemacht und mit einem Gefühle wehmüthigen Dankes segnete er die schmerzreiche Zeit, die dazu beigetragen, sich ihm wiederzugeben, ihm den Platz in der Welt an- zuweisen, zu dem ihn Gott berufen.

Die immerhin kurze Lehrzeit, die er in der Fremde zur Vervollkommnung seines Talentes, wie zur Prüfung und Ausübung seiner Kunst benutzte, — hatte ihm ge- zeigt, was er konnte, allein er fand in dem fremden Himmelsstrich, unter der Bewunderung und Anerkennung fremder, gleichgiltiger Menschen kein Gewüge; — sein Stern glänzte wo anders, seine stillen Hoffnungen wur- zelten in einem andern Boden.

Er hatte absichtlich, um endlich vergessen zu lernen, jeden Zusammenhang mit dort aufgegeben, es ängstlich vermieden, irgend eine Botschaft, eine Kunde zu ver-

nehmen, wie er direkt in solche Gegenden geflohen war, wo er sicher war, seine Einsamkeit zu bewahren, wo er außer Kontakt mit der ehemaligen, ihm geöffneten Welt blieb.

Vor Zeitungen, die auch Familiennachrichten ent- hielten, hatte er eine ängstliche Scheu.

Halb Asien — wie Karl Emil Franzos so richtig die moldauischen und walachischen, die ruthenischen und galizischen Herzogthümer und Provinzen nennt, hatte er theilweise durchreist. Unter den Zigeunern hatte er ge- weilt, um bei den Söhnen der Pukta den melodischen Tönen zu lauschen, die die braunen Kinder des Südens ihren Instrumenten entlocken; er hatte, stets studierend und lernend, auch dort manche schöne Melodie in sich aufgerommen, die er weiter und weiter wob, bis sie sich zu einem Ganzen, das ihn befriedigte, entwickelte; er hatte einen Theil Angarns durchstreift, eine kurze Zeit russische Lust geathmet, dann aber hatte es ihn weiter nach Osten geführt und in Konstantinopel, an den Ufern des Bosporus, hatte ihn die Sehnsucht nach deutschem Boden so gewaltig gepackt; eine so namenlose Uarühe hatte sich seiner bemächtigt, daß er sie nicht zu beschwä- tigen vermocht und dem allgewaltigen Zuge folgend, hatte er sich nach Triest eingeschiffet; von dort wollte er nach Wien gehen und dann sich über den Stand seiner Angelegenheiten zu informieren suchen.

Die Bahn des Ruhmes lag ausgebreitet vor ihm da, seine Erfolge bei den Concerten, die er in Konstan- tinopel, in Bukarest, in Petersburg und Pesth gegeben, hatten ihm die glückliche Ueberzeugung verschafft, daß er seinen Beruf nicht verlehrt, sein Talent nicht überhöht hatte und im tiefsten Innern seiner Seele regte sich der Wunsch, seinen jungen Ruhm von denen geprieien zu hören, die ihn aufgegeben, seinen Werth angezweifelt, ein schnödes Spiel mit ihm und seinem Glück getrieben hatten.

Während er jetzt, den Dampf seiner Cigarre vor sich hinblasend, sich seinen Gedanken überließ, erwachte der lebhafteste Wunsch in ihm, nach so langer Zeit wieder einmal einen Blick in eine deutsche Zeitung, — in ein Journal zu werfen. Was konnte nicht Alles in dem Laufe einer so langen Zeit passiert sein; wie viel Ver- änderungen stattgefunden haben, so Mancher gestorben, manch Verhältnis gelöst, manch neues geknüpft worden sein!

Ob man seiner überhaupt noch gedacht, — oder ob die Erinnerung an ihn ausgeklungen war?

D. er hätte sein halbes Leben dafür gegeben, wenn er eine Antwort auf die Frage, die sein Herz klopfen, seine Pulse schlagen machte, erhalten hätte.

Aufgeregt warf er die verglühende Cigarre fort; noch einen Blick warf er hinaus über das Meer, — über die im Abenddunkel verschwindenden Maste der Schiffe; über die rauchenden Schornsteine der Dampfer, die sich zur Abfahrt bereit machten; über die hin und herwogenden Menschen, unter denen er nicht einen Freund, nicht eine mitfühlende Seele kannte.

Rasch hatte er seine Reisefleider mit einem frischen Anzug vertauscht; es hielt ihn nicht länger zu Hause allein; er mußte Stimmen hören, Menschen sehen; er mußte einen Blick in das volle Leben thun, sollte er nicht hier einem Gefühle der Sehnsucht, des heißesten Verlangens unterliegen, welches er bis jetzt in dieser Höhe nicht gekannt, kaum geahnt hatte.

Bald fand er sich mitten im Strome der Welt.

Der wundervolle Abend schien Alles ins Freie ge- lockt zu haben und der Menge folgend, die einem Ziele entgegenzustreben schien, fand er sich vor einem glänzend eingerichteten, mit Blumen und tropischen Pflanzen ver- zierten Pavillon, aus dem eine sanfte, süße Musik her- vorklang, der er ebenwemig zu widerstehen vermochte,

Tagesbericht.

Der Reichskanzler wird in der letzten Woche dieses Monats in Berlin erwartet, um an den Verhandlungen des Reichstages Theil zu nehmen.

Die Verwandten des Königs von Bayern haben, wie „Frankf. Ztg.“ meldet, einstimmig den Beschluß gefaßt, eine weitere Garantie zum Zwecke der Aufbesserung der Kabinettssache nicht zu übernehmen.

Der König von Württemberg legt sich zur Kur nach Nizza. Gegenstände von größerer Wichtigkeit sollen ihm dorthin nachgesendet, die übrigen Angelegenheiten im Namen und in Vollmacht des Königs auf Vortrag der Minister von dem Prinzen Wilhelm erledigt werden.

Graf Saxfeld, der neue deutsche Botschafter in London, hat seinen Posten angetreten und bereits mit dem Premierminister eine Unterredung gehabt.

Auf Vorschlag des Fürsten Bismarck ist eine Kommission ernannt worden, welche die Grenzen des Sultanats Zanzibar feststellen soll. Diese Kommission besteht aus je einem Vertreter Deutschlands, Englands und Frankreichs.

Von der Botschafterkonferenz ist wenig neues zu berichten. Rußland und England stehen sich direkt gegenüber. Rußland will, daß der Berliner Vertrag strikte aufrechterhalten bleibe, die Vereinigung Bulgariens und Rumeliens rückgängig gemacht werde und der Fürst Alexander abdankt. England dagegen wünscht, daß sich die Türkei mit Bulgarien und diese mit Serbien friedlich auseinandersetze. Da das türkische Ministerium nicht geneigt scheint, auf die Vorschläge Englands einzugehen, so dürfte es bald vom Sultan fallen gelassen werden. — Die russischen Zeitungen fordern übereinstimmend, daß Fürst Alexander zurücktrete. Offiziös verlautet, die russische Regierung habe Beweise, daß der Minister des Fürsten Agitatoren nach Macedonien gesandt habe, um auch die dortige bulgarische Bevölkerung zum Aufstand gegen die Pforte zu veranlassen. — Es verlautet, daß der jüngere Bruder des Königs von Italien, der Herzog von Genua, zum Herrscher Bulgariens (unter dem Titel eines Königs) ausersehen sei.

Auf dem Gebiet der auswärtigen Politik sieht es nicht unbedenklich aus. Die Nachrichten von dem Einmarsch der Serben auf bulgarisches Gebiet werden zwar dementirt, doch stehen sich beide Theile bis an die Zähne gerüstet gegenüber.

Ueber Constantinopel, Bulgarien, Serbien u. s. w. hat sich eine wahrhaft unheimliche Stille gelagert, durch die hindurch man das Waffengeklir zu hören glaubt. Auch von den Gutunterrichteten mag Niemand über das, was die nächsten Tage bringen können, eine Vermuthung auszusprechen. Was die Lage so unheimlich macht, ist vor allem die Unberechenbarkeit der Dinge in Bulgarien, von welcher wieder jene in Serbien abhängt.

wie die Menschenmenge, die sich, wie er, in das reizende Etablissement drängte, um den Tönen eines wohlgeschulften Orchesters zu lauschen und dabei die Augen an der wundervollen Aussicht zu laben.

Es war ein nach orientalischem Stil eingerichtetes Concerthaus, mit einem Caffee verbunden, das auch dem verwöhntesten Geschmacke genügen mußte.

Die Musik verstummte in dem Augenblicke, wo unser Freund in den Saal eintrat; eine längere Pause begann, und daher ließ er sich in einem Nebenzimmer, welches als Nebenzimmer diente, nieder, um seinen vorher empfundenen Bedürfniß nach Lectüre Genüge zu leisten.

Unter allen Zeitungen und Journalen in allen nur denkbaren Sprachen der Welt, zog ihn ein recht altes, wie es schien, vielfach gelesenes Exemplar der Gartenlaube, die er hier nicht vermuthet hatte, an und mechanisch griff er danach, um ein wenig darin zu blättern.

Ein trübes Lächeln zitterte um seine Lippen, als er das alte, vor vielen Monaten erschienene Blatt auseinanderflog und die Bilder betrachtete, ohne recht zu wissen, was ihn eigentlich daran fesselte, — aber plötzlich nahm sein Gesicht einen andern Ausdruck an; eine todenähnliche Blässe bedeckte die Wangen; ein namenloser Schreck, mit einer an Wuth grenzenden Entrüstung gepaart, malte sich in seinen Zügen; seine Brust wogte; nur mit Mühe vermochte er das Blatt in den zitternden Händen zu halten; — mit einer Ohnmacht kämpfend, lehnte er sich in den Stuhl zurück, trampfhaft den Schrei zurückpressend, der sich wie das Stöhnen eines verwundeten Rehes über die Lippen drängte.

Einen Moment glaubte er, sterben zu müssen; alles Blut drängte sich zum Herzen; sein Kopf sank auf die Brust, — aber mit übermenschlicher Anstrengung suchte er Herr dieser tödlichen Erschlaffung zu werden; sich ge-

Den Schwarzflaggen in Anam ist durch mancherlei kleinere Schlappen, welche sie den Franzosen beigebracht haben, der Ramm mächtig geschwollen. Ihr Anführer hat an die im Lande stehenden französischen Truppen eine Proklamation erlassen, in der es heißt: „Wenn ihr den Krieg beenden wollt, so bringt mir den Kopf eures Oberbefehlshabers, die Köpfe eurer Konsula und eurer Offiziere und ich lasse euch nach Europa zurückkehren. Gebt uns unsere Zitadellen zurück und ich verzeihe euch. Wenn ihr zögert, mein Anerbieten anzunehmen, so werde ich euch ohne Erbarmen verrichten, um das Andenken an eure Verbrechen auszulöschen.“

König Thibo von Birma hat den Befehl ertheilt, daß alle Engländer in Birma niedergemetzelt werden sollten! Da wird sich also das englisch-indische Expeditionskorps sehr spüten müssen, um einem großen Massakre vorzubeugen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 14. November.

Obgleich die Stadtrathswahlen so zu sagen vor der Thür stehen, so hört man doch noch nicht das Geringste über etwa eingeleitete Vorbereitungen behufs Aufstellung von Kandidaten u. s. w., es herrscht in dieser Angelegenheit vielmehr eine fast unheimliche Stille. Ist denn Niemand da, der den Anlaß giebt zur Berufung einer öffentlichen Versammlung, der durch Nennung von Namen in den öffentlichen Blättern geeignete neue Vertreter der Stadt den Wählern vorschlägt? Man sollte meinen, daß die Wahl von 9 Stadtrathsmitgliedern für die Bürgerchaft wichtig genug wäre, um sich wenige Tage vorher ernstlich mit derselben zu befassen. Also vorwärts!

Groß. Theater. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß morgen, Sonntag, den 15. November, nicht, wie bisher bekannt gemacht, Wildenbruch's Trauerspiel „Harold“, sondern der Moser'sche Schwank „Reif-Reiflingen“ zur Aufführung gelangt.

An dem zur Zeit stattfindenden Kursus der unter Leitung des Hofschmiedes Herrn Haller's de hier stehenden Oldenburger Hufbeschlagschule nehmen drei Schmiedegesellen Theil und zwar Nüschner aus Zweelbäke, Griestede aus Boitwarden und Popken aus Sillenstede. Besonders anerkennenswerth ist es, daß Popken, trotzdem er keine Unterstützung aus der Amtskasse erhält, die Hufbeschlagschule besucht. Es dürfte dies ein Zeichen sein dafür, daß wenigstens unter den Schmieden des Federlandes die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der fachlichen Ausbildung Platz zu greifen beginnt, während der Amtsrath dorthin immer noch „fühl bis ans Herz hinan“ jedes Bedürfniß der materiellen und moralischen Unterstützung der Oldenburger Hufbeschlagschule in Abrede stellt.

3 1/2% Anleihe der Stadt Oldenburg. Erste Auslosung vom 12. November 1885. Gezogen sind die Nummern: Lit. A. Nr. 104, 134, 147, 181 à 1000 Mark, Lit. B. Nr. 27, 41, 67, 80, 148, 317, 355 à 500 Mark. Die Einlösung geschieht vom

1. Juli 1886 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

Die Verkehrs-Einnahmen der Oldenburgischen Eisenbahn (excl. Oldenburg-Wilhelms-haven) betragen nach vorläufiger Ermittlung: im October 1885 359 807 Mark, im October 1884 394 655 Mark, Mindereinnahme 1885 34 858 Mark, Vom 1. Januar bis Ende October 1885 3 016 401 Mark, 1884 2 998 001 Mark, Mehreinnahme 1885 18 400 Mark. — Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im October 1885 66 893 Mark, im October 1884 70 803 Mark, Mindereinnahme 1885 3 910 Mark, Vom 1. Januar bis Ende October 1885 593 705 Mark, 1884 556 158 Mark, Mehreinnahme 1885 37 547 Mark.

Daß der Besuch des am 8. d. Mts. eröffneten Restaurants „Waldschlößchen“ an dem genannten Tage ein außerordentlich zahlreicher gewesen, haben wir in der vorvorigen Nummer dieses Blattes bereits berichtet. Wir bemerken nur noch, daß neben der exacten Bedienung durch einen keger Speisen und Getränke von vorzüglicher Qualität verabreicht werden. Herr Treuer beabsichtigt nun auch eine sog. Abendplatte, wie sie zuerst von Herrn Geist eingeführt, einzurichten, und, um der Concurrenz zu begegnen, solche auf 30 Pfg. festzusetzen. Auch wird derselbe dem Vernehmen nach durch Anbringung einiger Laternen die Zuwegung zu seinem Etablissement erleichtern, die bisher an dunklen Abenden viel zu wünschen übrig ließ. Die Parole heiße daher für die Folge: Auf zum Waldschlößchen zu Herrn Treuer, Wo Alles schön und gar nichts theuer, Lieblich ist der Aufenthalt, Dahin laßt uns promeniren, Werden uns schön amüsiren Bei Getränken warm und kalt.

Daß die von Herrn Geist eingeführten sogen. Abendplatten beim Publikum Anklang finden, geht zur Genüge daraus hervor, daß auch eine große Anzahl anderer Wirthe dieselben jetzt eingeführt haben und solche durch die Tagesblätter empfehlen. Herr Geist ist aber als der Erfinder dieser Abendplatten zu betrachten, er hat sich somit als ein geistreicher Wirth bei uns eingeführt.

Wenn Du spürest Appetit,
Es Dich zu Herrn Geist hinzieht,
Dort kannst essen Du Dich satt
An der schönen Abendplatt',
Biere dort vertreten sind
Von Foyer, Ehlers und Haslind',
Is und trink' darum bei Geist.
Wo man so vortrefflich isst,
Dieser Mann versteht sein Fach,
Andere machen es ihm nach.

Der Oldenburger Schützenverein legt jetzt außer seinen gewöhnlichen Partien noch weitere gesellige Zusammentünfte ein. An denselben sollen, außer Quadrille- und Francaise-Übungen, gesellschaftliche Spiele und freie Vorträge stattfinden. Diese Neuerung wird ohne Zweifel Veranlassung sein, dem

walksam aufrüttelnd, fuhr er sich über die mit kaltem Schweiß bedeckte Stirn, als müsse er sich überzeugen, daß er wache, lebe; dann öffnete er den Rock, die Weste, — er glaubte ersticken zu müssen und aufseufzend blickte er mit einem wirren Blick, halb sehen, halb zornig, um sich, um dann mit schwankenden Schritten das Etablissement zu verlassen nachdem er seine kleine Zecher bezahlt hatte.

Als er das Freie erreicht, blieb er stehen; ein sonderbares Leuchten ging aus seinen dunklen Augen, die fast drohend zu dem sternbesäten Himmel, der in südlicher Pracht sich über ihm wölbte, emporblickten; seine Hände ballten sich, ein Ausruf der wildsten Verzweiflung entfloß seinem Munde, der vor Erregung zitterte, und seiner Sinne nicht mehr mächtig, stürzte er dem Meere zu, das groß und erhaben, still und bewegt sich vor ihm ausbreitete.

Von wildem Schmerz, von Verzweiflung und Zorn fast zur Raserei getrieben, irrte der unglückliche Mann am Strande auf und ab, leise, abgerissene Worte, vor sich himmelmelnd; ein paar Mal hatte es den Anschein, als wolle er sich und sein Weh in den kühlen Fluthen begraben; immer weiter und weiter bog er sich hinab über die schmale Brüstung, die ihn noch von dem nassen Elemente trennte; seine Augen glühten wie im Fieber, leuchtend drang der Athem aus seiner heftig arbeitenden Brust, — schon schien sein entsetzlicher Entschluß zur Reife gelangt, — seine Hände ließen den Stützpunkt los — ein kleiner Sprung — es war vorbei — aber in demselben Moment klang ein heiseres, höhnisches Lachen über die farblosen Lippen; mit einer wilden Hast verließ er den gefährlichen, in diesem Augenblicke für ihn allzuverlockenden Platz und als müsse er vor sich selber fliehen, — vor seinen eignen entsetzlichen Gedanken — stürzte er vorwärts, indem er flüsterte: „Sterben, jetzt,

jetzt und meine Ehre mit meinem Leben in den Fluthen begraben? Nein, nein und tausendmal nein! Hier wäre den Tod wählen — Freiheit! Das Leben zu ertragen — der Zukunft, wie sie sich mir erschließt, ins Auge zu sehen — ist Muth; durch eine gewaltthätige That dem Schreckniß aus dem Wege zu gehen, wäre unmännlich, wie sie meine Ehre in Frage stellte. Leben unter dem Beile des Henkers — unter dem schmachlichen Verdachte des gemeinen Verbrechens, einer blutigen That ist nichtiger, als zu sterben wissen! O Gott, Gott,“ stöhnte er auf, „tann es denn sein — hat mich nicht nur ein furchtbarer Traum genarrt! Ist es denn wahr, was ich dort gelesen — was mich zum elendesten der Menschen macht — zum Verbrecher — zum Mörder stemptet? Bin ich es denn wirklich, den das entlegliche Schicksal verfolgt — ich — Edgar Pauli — ein steckbrieflich verfolgter Bösewicht — der — seinen Nebenbuhler getödtet haben soll?! Dazu — dazu hat man meine Abwesenheit benutzt? Das war es, was ich durch mein Entgehen errungen — was ich hören wollte, wonach ich so heiß verlangte!“

Wie von Furien gejagt, eilte er rastlos durch die Straßen; er wußte nicht wo er war; er wußte nur, daß er namenlos elend geworden war; daß er lebte und auch noch ferner leben mußte, um sich von dem grauenhaften Verdachte, der auf ihm lastete, zu befreien, oder sich seinem furchtbaren Geschicke zu überliefern.

Es war spät nach Mitternacht, als er sein Hotel wieder erreicht hatte; verwundert blickte der öffnende Portier ihm nach, als er schwerfällig, wie von schwerer Krankheit befallen, die Treppen hinaufstieg; fast hätte er ihn nicht wieder erkannt, so furchtbar, so auffallend war die Veränderung, die in den wenigen Stunden mit ihm vorgegangen war.

(Fortsetzung folgt.)

Schützenverein eine größere Anzahl neuer Mitglieder zuzuführen. Der in Rede stehende Verein bietet überhaupt seinen Mitgliedern für einen geringen Beitrag sehr viele Vergünstigungen; so sind z. B. für die diesjährige Winteraison bis Ende April etwa zehn Parthien vorsehen. So viel bietet kein einziger Verein unserer Stadt, kein Wunder daher, daß der Schützenverein vor allen anderen Vereinen florirt.

Zum Benefiz des beliebten Mimiker und Character-Komiker Herrn Julius Hauff findet morgen, Sonntag, den 15. November in der Schweizerhalle eine große „Fest-Vorstellung“ statt, in welcher auch der berühmte Chinese „Ching - Chang - Ching“ auftreten wird. Ohne Zweifel darf man von dieser Fest-Vorstellung viel des Interessanten erwarten und wird dieselbe daher gewiß auch stark besucht werden. Dem Herrn Benefizianten ist übrigens eine gute Ernte gern zu wünschen.

Der Club „Silgesdor“ (Oldenburger Hof, Nellenstraße) wird, um einem vielseitig geäußerten Wunsche zu entsprechen, am Donnerstag, den 19. d. Mts., einen zweiten geselligen Abend mit Tanzkränzchen abhalten. Auf diese Vergünstigungs-Abend sei mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß das Programm zu demselben ein sehr reichhaltiges sein wird.

Der Club „Concordia“ feiert sein Stiftungsfest am nächsten Freitag, den 20. d. Mts., im Saale des Grünenhofs. Zur Aufführung gelangt, außer Musik-, Gesangs- und Couplet-Vorträgen, das beliebte Stück „Kuckuck, Kuckuck“, Singspiel in 1 Act von Kolbe. — Die geselligen Zusammenkünfte im Club „Concordia“ sind bereits so bekannt und beliebt, so daß es wohl nur des Hinweises auf den in Rede stehenden Fest-Abend bedarf, um demselben eine starke Theilnehmung zu sichern.

Der Neue Bürgerklub feiert am Dienstag, den 24. November, im Saale des Herrn A. Doodt (Wüdemanns Gasthof) sein 1. Stiftungsfest. Seit dem kurzen Bestehen des genannten Vereins sind demselben bereits sehr viele Mitglieder beigetreten, die sich in demselben auch recht wohl fühlen. Der Club ist im Besitz einer sehr schönen Bühne und hat ferner die bekannte tüchtige Brandt'sche Kapelle zu seiner Seite. Das Programm zu dem genannten Fest-Abend ist ein sehr gewähltes und verzeichnet in seinem ersten Theile 14 verschiedene sehr interessante Nummern, als: Musik- und Gesangs-Vorträge, Couplets und die komische Gesangsscene „Zwei von der besseren Gesellschaft“. Den zweiten Theil bildet dann ein solenner Ball, dem es an flotten Tänzern sicher nicht fehlen wird. So dürfte denn diese Feier des „Neuen Bürgerklub“ gewiß einen vorzüglichen Verlauf nehmen, so daß man dem ersten Stiftungsfest desselben noch recht viele Nachfolger wird voraussagen und wünschen können.

Der Krieger-Verein zu Eversten gedenkt am Sonntag, den 29. d. Mts., seinen ersten Gesellschafts-Abend der diesjährigen Winteraison abzuhalten und das ist sehr reichhaltige Programm zu demselben bereits ausgegeben. Dasselbe verzeichnet nicht weniger als 20 Nummern, bestehend in Musik-, Gesangs- und Deklamations-Vorträgen, lebenden Bildern, sowie in Aufführung von Soloscherzen, Duetten und folgenden 4 Theaterstücken: „Der Wilddieb“ (auf vielseitigen Wunsch), „Edenstehrer Nante im Verhör“, „D welche Lust Soldat zu sein“ und „Zwei aus Treuenbriegen“. Die Musikvorträge werden von der 12 Mann starken wie bekannt tüchtigen Artillerie-Kapelle unter Leitung des Herrn Stabsstrompeter Koch ausgeführt. — Da der genannte Verein über gute schauspielerische und Gesangskräfte verfügt und eine vorzüglich eingerichtete Bühne besitzt, so werden die Theilnehmer an diesem Gesellschaftsabend ohne Frage genutzreiche Stunden zu ernarten haben. Im Uebrigen ist der Reinertrag (Entrée nur 30 Pfg.) zum Besten der Sterbefasse des Vereins bestimmt und schon aus diesem Grunde dem in Rede stehenden Vergnügungs-Abend eine recht rege Theilnehmung zu wünschen.

Die Pilze spielen heutzutage eine ganz bedenkliche Rolle in den Gesundheitsfragen. Zum Cholera-pilz und Diphtheritis-Pilz gesellt sich jetzt auch noch der Bartpilz, welcher die Bartflechte erzeugt und von den Barbierstuben sich auffallend ausbreitet. Die Lässigkeit der Barbier soll an der starken Weiterverbreitung der Bartflechte besonders Schuld tragen. Das Sublimat ist selbst in starker Verdünnung ein ebenso sicheres, als billiges Mittel zur Abtötung des Bartpilzes, wie zur Reinigung sämmtlicher Geräthschaften zum Rasiren. Das Mikroskop wird wohl auch noch den Haarpilz ermitteln, welcher die große Verbreitung des Glaskopfs und des Mondscheins erklären würde.

Großherzogliche Hofkapelle.

Freitag, den 13. November:

1. Abonnement-Concert.

Gesang: Fräulein Auguste Hohenschild aus Berlin. Violoncell: Herr Hofkapellmusiker Jacobs.

Mit dem gestern im Theater stattgefundenen 1. Abonnements-Concert hat die Großherzogliche Hofkapelle ihren dieswintertlichen Concert-Cyclus in würdiger Weise eingeleitet.

An Orchesterwerken brachte das Programm zunächst eine Ouvertüre zu Schillers „Demetrius“ von Ferdinand Hiller. Diese höchst charakteristische Composition fesselte infolge ihrer Originalität den Hörer von Anfang bis zu Ende, so daß deren baldige Wiederholung nur erwünscht sein kann. Seitens der Kapelle wurde das Werk in vorzüglichster Weise zu Gehör gebracht.

Hierauf folgte der Vortrag der Gesangs-Nummer „Dem Unendlichen“ von Franz Schubert, instrumentirt von Julius Otto Grimm, Seitens des Fräulein Auguste Hohenschild aus Berlin. Angefügt sei hier gleich, daß die genannte Sängerin noch Lieder von Schubert, Brahms, Dvorzak, Rauffmann und Hans Schmidt zu Gehör brachte. Was nun zunächst die Stimme der geschätzten Künstlerin betrifft, so läßt sich darüber das allergünstigste berichten. Sympathisch und biegsam nach jeder Richtung, von seltener Schönheit und großem Umfange war es ein hoher Genuß, solch herrlichem Gesange lauschen zu können. Was dann weiter die Schulung und Ausbildung des Fräul. Hohenschildt anlangt, so sind beide als vollendet zu bezeichnen. Der reiche Beifall, welcher der verehrten Solistin nach dem Vortrage jeder Nummer zu Theil wurde, war denn auch ein wohlverdienter.

Ueber die Leistungen des Solisten Herrn Hofkapellmusiker Jacobs von hier müssen wir uns leider weniger günstig aussprechen. Der Vortrag sämmtlicher von ihm zu Gehör gesrachter Compositionen, „Concertstück“ von Soltermann, „Romanze“ von Alb. Dietrich und Fantasiestück „Cobold“ von Spielter, entbehrte derjenigen technischen Fertigkeit und Sicherheit, welche man bei einem als Solist in den Hofkapellconcerten auftretenden Künstler unbedingt voraussetzen muß. Es ist das in den genannten Concerten sowohl Tradition als auch überhaupt selbstverständlich. Wir wollen keineswegs dem angehenden Künstler das Lob vorenthalten, welches ihm gebührt: leidliche Technik und Gefühl im Vortrag zu besitzen, aber er hat doch noch sehr viel zu thun und gewiß noch Jahre zu studiren, ehe ihm die Berechtigung zuerkannt werden kann, in unsern Hofkapellconcerten als Solist aufzutreten. Das sollen nur Virtuosen thun. So schwer übrigens auch der Weg zur Virtuosität sein mag, so wird Herr Jacobs denselben sicher bei angelegentlichster Arbeit zurücklegen können, da er unverkennbar das Können dazu hat.

Den Schluß des Abends bildete als zweiter Theil die herrliche Symphonie Nr. 7 von L. v. Beethoven. Die Wiedergabe derselben war eine Meisterleistung des Dirigenten und des Orchesters. Ueberaus klar und fein vorgetragen, gewährte das prachtvolle Werk einen hohen Genuß. Anhaltender Beifall bekundete denn auch die freudig erregte Stimmung des enthusiastischen Auditoriums. Auch uns sei am Schluß unseres Referats noch gestattet, dem verehrten Herrn Dirigenten und seinem tüchtigen Orchester für die bereiteten sehr genutzreichen Stunden unsere uneingeschränkte Anerkennung hiermit auszusprechen.

Vom Welttheater.

Ein alter Praktikus empfiehlt folgendes Mittel gegen Paletot-Marder in öffentlichen Localen. Jeder kehre die Ärmel seines Paletots um, ehe er ihn aufhängt. Dann kann der Marder nicht schnell in den Paletot schlüpfen und erregt die Aufmerksamkeit der Gäste.

Der gute Hoftheater-Intendant Baron v. Hofmann in Wien war kaum begraben, so war schon sein Nachfolger ernannt. So schnell ist kaum je ein Minister fertig geworden. Man erkennt daraus, daß unter allen Völkern das Theater-Völkchen am schwersten zu regieren ist. Oder ist's leichter einen guten Intendanten zu finden als einen guten Minister?

Es scheint fast, daß in unserer Zeit die Liebe mehr Leid als Freude bringt. In Königsberg i. Pr. hat sich ein junger, talentvoller Arzt aus unglücklicher Liebe selber grausam um's Leben gebracht. Täglich bringen die Zeitungen solche unglücklichen Liebesaffären.

Der vatikanische Korrespondent der Tribuna, der Marius zeichnet, giebt in diesem Blatt eine Schilderung der Saison der Ottobrate, d. i. der Octobertage, der schönsten Saison Italiens, und erzählt, daß der Papst jeden Morgen, wenn er sich wohl fühlt, um 6 Uhr aufsteht. Mit dem ersten Sonnenstrahl durchwandert

er die mit Fenstern versehenen Korridore der Residenz und hinter ihm schreitet sein treuer Kammerdiener Signor Contra einher. Er steigt dann die zum Datorium führenden Treppen hinab und lieft für sich allein eine Messe. Sehr selten erlaubt er Jemandem, derselben anzuwohnen. Dann hört er eine vom Dekan celebrirte Messe an und begiebt sich in das Damaso-Höfchen hinab, um, begleitet vom Geheimen Kammerir und 2 Nobelgardisten, einen bereit gehaltenen Wagen zu besteigen und eine Spazierfahrt im Vatican-Garten zu machen. Nach einstündiger Fahrt und, nachdem die frische Luft den Appetit angeregt, nimmt er in einer Laube mit dem Geheimen Kammerir das Frühstück ein. Selten wird dabei gesprochen. Ist das Frühstück vorüber, so untersucht er die für den Vogelfang aufgestellten Netze und hascht nach den gefiederten Sängern des Waldes. Die „Jagdbeute“ schenkt er den Nonnen des Klosters Tor di Spechi und den Nobelgardisten. Nach diesem „Vergnügen“ geht er an die Arbeit, empfängt den Cardinal Jacobini und um 11 Uhr in den Vorzimmern oder im Studirzimmer andere Besuche. Um 1½ Uhr nimmt er das zweite Frühstück und um 6 Uhr das Diner ein, zwei Mahlzeiten, welche ihm der Tafeldecker und geheime Küchenmeister Sterbini servirt. Gewöhnlich speist der Papst ganz allein. Nach dem zweiten Frühstück macht er einen Spaziergang und des Abends lieft er die freisinnigen italienischen Zeitungen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 15. November:

1. Hauptgottesdienst (8½ Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 15. November:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osterburger Kirche.

Am Sonntag, den 15. November:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Dulmann.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 15. November:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

Methodistenkirche.

Sonntag, den 15. November 1885

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 15. November:

Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 15. November. 36. Abon.-Vorst.

Reif-Reislingen.

Schwank in 5 Akten von G. v. Moser.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 14. November 1885. getauft verkauft

40/0 Deutsche Reichsanleihe	104	104 55
40/0 Oldenburgische Consols	10	104
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/40/0 höher.)		
40/0 Oldenburg. Communal-Anleihen	101.	—
[Stollhammer-, Butjadinger-, Jenerische, Bareler, Danmer, Wildeshauer, Brater Siedelachts-, Oldenburger Stadt-, Oberheiner Stadt-, Winsler]		
40/0 Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk	101.25	102.25
3 1/2% do (Oldenburger Stadt Hohenkirchen)	—	98—
40/0 Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.	102
40/0 Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk	100.75	111 75
40/0 Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.90	102 45
30/0 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	150.25	151.25
40/0 Gütin-Lübbecke Prior.-Obligationen	101.50	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente	97 40	97 95
40/0 Preussische consolidirte Anleihe	103.60	104.15
50/0 Italienische Rente Stücke von 10000 Fr. und darüber	—	95 25
50/0 do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	—	95 50
50/0 Russische Anleihe von 1884	—	96
40/0 Salzammergut-Prioritäten, garantirt	96 60	97 15
40/0 Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99 50	—
40/0 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878	98 45	99—
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verf. 1/40/0 höher)		
40/0 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
40/0 Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98 70	99 25
40/0 do Preuß. Bod. Credit	99 70	100 25
50/0 Borussia-Prioritäten	100	101
50/0 Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 1 Hypothel	101.50	—
50/0 Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 2 Hypothel	—	101.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez Actie à 300 Mk. 40/0 B. v. 1. Jan. 1885)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien. (40/0) Einzahlung und 50/0, Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenwerke-Actien (40/0) (Zinsen vom 1. Juli 1884)	—	80
Oldenb. ortung. Dampfschiff-Nhed.-Actien (40/0) Zins v. 1. Januar 1885)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mari	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk	168 30	169 10
" London " " " " " " " " " " " "	2,305	20,405
" New-York für 1 Doll. " " " " " " " " " "	4,17	4,22
Holländ. " " " " " " " " " " " "	16,80	—

Die 3 1/2% Oldenb. Communal-Anleihen bringen wir bis weiter regelmäßig zur Notiz.

Anzeigen.

Waisenhaus für das Herzogthum Oldenburg.

Alle, welche sich für obigen guten Zweck interessieren, werden gebeten, am Dienstag, den 17. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr im „Grauen Hof“, bei Herrn A. Doodt erscheinen zu wollen, um über Organisation, Titel zc. zu berathen und Vorstand, Cassirer zc. zu wählen. Die provis. Commission.

Zu verkaufen.

Täglich frische Milch im Schloßgarten.

Rohfleisch, Molade, gekochtes, empfiehlt Joh. Hoting.

Club „Hilgesdor.“

Um vielseitigem Wunsche zu entsprechen findet ein zweiter geselliger Abend mit Tanzkränzchen am Donnerstag, den 19. d. Mts. im Vereinslokal (Oldenburger Hof, Melkenstraße) statt. Anfang 7 1/2 Uhr. Fremde können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Wald-Schlösschen

am Eversten-Holz.

(Früher Piepers Kaffeehaus.)

empfehlen frische holländische Austern und frische helgolander Hummer.

Verdeckte und geheizte Kegelbahnen stehen dem geehrten Publikum jederzeit zur recht fleißigen Benutzung zur Verfügung.

Schweizerhalle.

Pistolenstraße 1.

Sonntag, den 15. November:

Grosse Fest - Vorstellung

zum Benefiz

für den beliebten Mimiker und Character-Komiker Herrn Julius Hauff.

Auftreten des Chinesen

Ching - Chang - Chung.

Die Direction.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 15. November 1885:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

Eversten. „Zum weißen Baum.“

Am Sonntag, den 15. November:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dübendorff**

Oldenburger Hof.

(Melkenstraße 23.)

Sonntag, den 15. November:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs. Melkenstr. 23**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 15. November:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 15. November:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Auf dem Pferdemarktsplatze.
Jean Baeses
Circus und Offentheater.

Sonnabend, den 14. November:

Große Familien - Vorstellung
sowie Abends 7 1/2 Uhr „Große Gala-Vorstellung.“

Sonntag, den 15. November:

Abschieds-Vorstellungen.
4 Uhr Nachmittags und 7 1/2 Uhr Abends.

Hochachtungsvoll

Jean Baese,
Direktor.

Markt 10. Möbellager v. D. Hoting Säufingstr. 3.

empfehlen

bei vorkommendem Bedarf: Secretaire, Gallerieschränke, Kommoden mit 3 und 4 Auszügen, Chiffonieren, Kleiderschränke, Glasschränke, Kulte mit Aufsatz, Küchenschränke mit und ohne Aufsatz, Milchschränke, Nachtische, Waschtische, Bettstellen, Tische in allen Größen, Sophasische, Ausziehbische, Caffeeische, Kleiderständer, Polster-, Rohr-, Rüschen-, Brett- und Gartenstühle, Spiegel, Kofetten, Gardinenbogen, sowie Sophas, Divans, Couscoufen, und Springfederrahmen zc. zc. in großer Auswahl.

Fr. Lehmann,



Gaststraße 7. Korbmacher, Gaststraße 7.

empfehlen sein Lager

selbstverfertigter Korbmöbel und Korbwaren, als: Lehnstühle, Blumentische, Ständer, Sessel, hohe und niedrige Kinderstühle, Reise-, Wasch- und Haushaltungskörbe, Damen - Körbe und Taschen in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen. Zu Weihnachten empfehle sämtliche Damen-Arbeitskörbe, zu Stickereien eingerichtet. Ferner mache auf mein großes Lager sämtlicher neuester Arten Sitz- und Kiege-Kinderwagen aufmerksam, Verdeckte auf Kinderwagen, sowie sämtliche Reparaturen fertige in kürzester Zeit an.

Theater-Restaurant.

Speisen-Karte.

Warme Speisen.

Bouillon.
do. mit Ei.
Mockturtle.
Sardellen-Pasteten.
Beefsteak.
Cotelett.
Numsteak.
Gänsebraten.
Rüden.
Schleie.
Wiener Schnitzel.
Kalbsbraten.
Roastbeef.
Schweinsbraten.
Rüdenfricasse.
Spiegeleier.
Rührei.
do. mit Schinken.

Omelettes.

do. Confitures.
Pfannkuchen.
Gemüse.
Spargel.
Erbsen.
Bohnen.

Compots.

Kronsbeeren.
Kirchen.
Pflaumen.
Apfelsmus.

Kalte Speisen.

Kalte Küche.
Sardellen mit Butter und Brod.
Caviar m. B. u. Brod.
Schinken:
Braten.
do. mit Remoulade.

Hummer-Mayonnaise.
Härings-Salat.
Sisbein.
Sülze.
Rollmops.
Sooleier.

Butterbröde
mit

Schweinebraten.
Roastbeef.
Käse.
Pöckelfleisch.
Kalbsbraten.
Rohfleisch.
Schinken.
Wurst.
Sardellen.
do. mit Ei.
Caviar.
Hamburger Mundstück
Restaurations-Schnittchen.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 15. November, sowie jeden folgenden Sonntag von Nachmittags 3 Uhr an, bei freiem Entree:

Feinere Musikalische Unterhaltung,

welche durch folgende Instrumente ausgeführt wird: Klavier, Geige, Schlagzither I. Streichzither und Streich-Melodium (neu.)

Tanzkränzchen.

Um gütigen Besuch bittet

W. Kleine.